

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 7

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wer böpperlet?

(Zürcher Mundart.)

Wer böpperlet a der Chammer a!
Nu ich bi's, säit de Häiri.
Se pack di häi, was witt du da?
Nu öppis, säit de Häiri.
De schlycht ja, wie wänn d'gstole hettst —
Chumm lueg nu, säit de Häiri;
De machst na Stämpeneje g'letst —
Cha scho sy, säit de Häiri.

Und lies i di i's Chämmerli —
D las mi, säit de Häiri;
So wär's dänn mit mym Schlaf verby —
Natürl, säit de Häiri.
Und wärist i mym Chämmerli —
D wär i, säit de Häiri;
Se wettst, bis 's taget, by mer sy —
Bis 's taget, säit de Häiri.

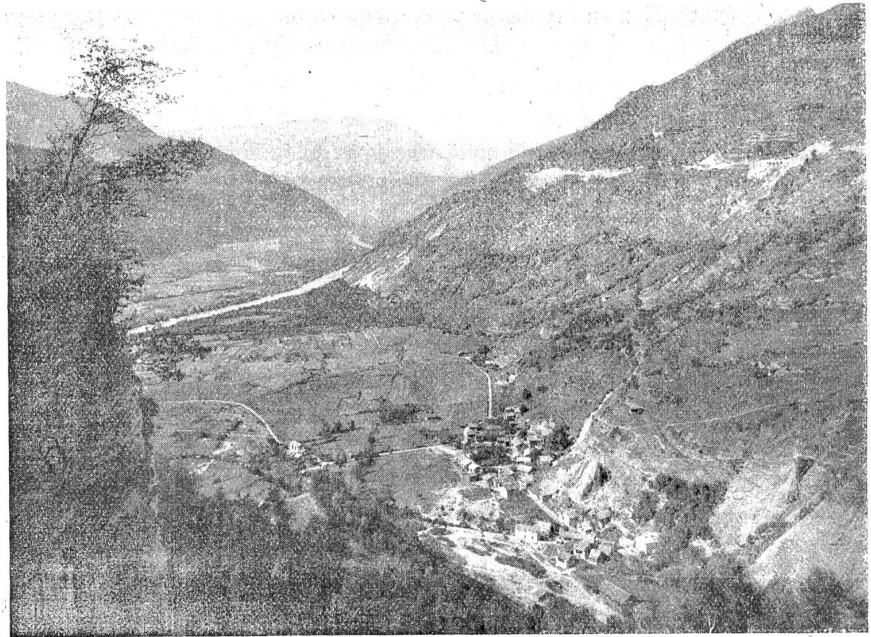
Und wettst die Nacht by mer sy,
Die ganz Nacht, säit de Häiri;
Se fürch i, chämst wider gly —
Gly wider, säit de Häiri.
Was gscheh mag dänn im Chämmerli —
Las gscheh nu, säit de Häiri;
Das rat i der, das bhalt für di —
Verstast si, säit de Häiri.

August Corrodi (nach Burns).

Eidgenossenschaft

Letzte Woche ist von schweizerischen Truppen im Tessin ein italienischer Flugapparat, der von Ponte Ceresia herkommend auf Schweizergebiet flog, heruntergeschossen worden. Das Flugzeug, das in der Nähe von Bioggio landete, ist ein moderner Beobachterapparat, der von einem jungen Italiener, Giacomo Barbatti, der vor dem Kriege in Burgdorf studierte, gesteuert worden. Das Flugzeug, das mehrmals von Geschossen getroffen wurde, hatte nur den Piloten an Bord, hat aber kaum für 3 Personen Platz. Der Führer wurde interniert. Da sowohl der Apparat wie sein Führer an keiner kriegerischen Operation beteiligt waren und auch keine Instrumente für Erkundigungen mit sich führten, hat der Bundesrat in Verbindung mit der Schweiz. Armeeleitung beschlossen, Italien das Flugzeug zurückzuerstatten und sein Pilot zu seiner Verfügung zu halten. —

Eine Abordnung, aus den waadtländischen Vertretern in den eidgenössischen Räten und dem Staatsrat des Kantons Waadt bestehend, machte letzten Montag dem Bundesrate ihre Aufwartung und überreichte ihm die nachfolgende Resolution: „Die waadtländischen Vertreter



Das Dörfchen Baltschieder bei Visp (Wallis).

in den eidgenössischen Räten und der Staatsrat des Kantons Waadt bitten den Bundesrat: 1. So rasch wie möglich die notwendigen Maßnahmen treffen zu wollen, um, ohne die nationale Verteidigung zu schwächen, die Militärgewalt wieder der Zivilgewalt zu unterstellen. 2. In dieser Hinsicht die Kompetenzen des Generalsstabes festzusetzen, indem man den seit August 1914 gemachten Erfahrungen Rechnung trage. 3. Die Vollmacht des Bundesrates auf die gegenwärtigen Notwendigkeiten des Landes zu begrenzen. 4. Die Bundesversammlung so bald als möglich zusammenberufen zu wollen, jedenfalls vor der auf 27. März festgesetzten Session, um ihr Kenntnis zu geben von den getroffenen Maßnahmen.“ Der Bundesrat ließ die Abordnung durch die HH. Bundespräsident Decoppet, Bundesräte Hoffmann und Motta empfangen und gab ihnen nach der Beratung die Erklärung ab, daß der Bundesrat grundsätzlich damit einverstanden sei, die Bundesversammlung sofort nach dem Urteilspruch in der Obersten-Affäre, d. h. vor dem festgesetzten Termin, also vor dem 27. März, einzuberufen. Am darauffolgenden Dienstag hat er dann definitiv beschlossen, sofort nach dem Urteilspruch die Bundesversammlung einzuberufen. —

Zurzeit beschäftigt die welschen Blätter ein angeblich neuer Obersten-Standal,

und zwar betrifft es den Armeekriegskommissär Oberst Obrecht, dem seit der Mobilisation die Lebensmittelversorgung der Schweiz obliegt. Es heißt in den Gerüchten weiter, Oberst Obrecht habe unberechtigterweise Reis nach Deutschland und Oesterreich ausführen lassen; er sei deshalb verhaftet worden. Beide Angaben sind durchaus falsch. Außerdem werden die Geschäfte des Armeekriegskommissariates durch eine Kontrollkommission geprüft, und gerade gegenwärtig sind die Experten des Finanzdepartements mit der Kontrolle der Arbeiten Obrechts beschäftigt. Man wird also warten müssen, um zu sehen, was an dieser neuen Geschichte Wahres und Falsches ist. — Wir leben gegenwärtig in einer furchtbar nervösen Zeit. Kein Teufel möchte bald mehr an der Spitze irgend einer Sache stehen. —

In der Sitzung vom letzten Dienstag hat der Bundesrat die Einführung des Zudermonopols beschlossen. Damit in Verbindung stand die Festsetzung neuer Höchstpreise für Zuder und die Beschlagnahme aller Zudervorräte im Lande. Auch sind dadurch alle Verträge über Zuderlieferungen aufgehoben. Die festgesetzten Höchstpreise sind wiederum um etwas höher als der gegenwärtige Ladenpreis und erreichen ungefähr den doppelten Betrag des Preises, den man für Zuder vor dem Krieg bezahlte. —

Im Januar 1915 betrugen die Zolleinnahmen Fr. 4,506 867.96, im Januar dieses Jahres Fr. 3,971,061.53, welche Summe gegenüber dem Vorjahre einen Fehlbetrag von Fr. 535,806.43 ausmacht. —

Das Gericht von Yvon hat den Schweizer Rotschi zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 Fr. Buße verurteilt, weil er angeklagt war, von Frankreich aus mit Feinden Handel getrieben zu haben. —

Dieser Tage hat Buchs ein etwa 40 Wagen zählender Sonderzug mit Petroleumwagen nach dem Innern der Schweiz passiert. Ein ebensolanger Zug soll noch unterwegs sein. —

Der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin ist unter der Leitung von Dr. Höflinger, bisherigem Sekretär beim politischen Departement in Bern, eine Handelsabteilung angegliedert worden.

In Versicherungsakten regt man sich öffentlich darüber auf, daß an die ersten Stellen der Schweizerischen Unfallversicherung in Luzern lauter Nichtfachleute gewählt werden. So ist an die Stelle eines zweiten Direktors ein höherer Postbeamter gewählt worden, ein anderes Mal war es ein Lehrer usw., und im ganzen Lande wundert man sich darüber, daß der Bundesrat zur Besetzung solcher wichtiger Stellen keine besseren Wahlen trifft. —

In mehreren Blättern war davon die Rede, das Hauptquartier der Schweizerischen Armee werde infolge der Obersten-Angelegenheit von Bern, besonders aber aus dem Palace Hotel, in dem es sich zurzeit befindet, verlegt. Sicheren Informationen zufolge ist aber kein Wort daran wahr, denn es geht nun schlechterdings nicht gut, daß die Armeeführung einen andern Sitz als den der Bundesbehörde haben kann, mit der sie beständig in Kontakt bleiben muß. —

Holzverpackungen dürfen nur dann ins Ausland versandt werden, wenn sie innerhalb einer bestimmten Frist gefüllt nach der Schweiz zurückkehren. —

Ein aus guter deutschschweizerischer Familie stammender Soldat, von Beruf Geometer, ist italienischen Blättern zufolge aus der Armee desertiert, angeblich, weil er den Militärdienst satt habe. —

In der Nähe der Bibernühle bei Hemishofen und wieder bei Schaffhausen wurden letzte Woche sechs russische Gefangene aus Deutschland eingebracht und interniert. —

Es wird nicht mehr lange dauern, so sind französische und deutsche Kriegsgefangene über die ganze Schweiz verteilt. Jede Woche bringt neue Ankömmlinge in eine neue Gegend der Schweiz, und immer kommen neue Anmeldungen aus verlassenem Kurorten, um kranke Krieger aufzunehmen. —

Auf Antrag des Postdepartements hat der Bundesrat beschlossen, für jedes Exemplar Sonntagsbeilage zu einer Schweizerischen Zeitung, das aus dem Auslande importiert wird, die Druckgebühre zu verlangen. Der Beschluß tritt mit 15. Februar 1916 in Kraft. Das ist recht. Auf diese Weise schützt man die einheimische Literatur. —

Angeichts der sich entwickelnden politisch unklaren Lage in der welschen

Schweiz wird der Bundesrat wahrscheinlich die sogenannte Neutralitätskommission der Bundesversammlung einberufen, um ihr einen Bericht über die Lage abzustatten. —

Seit dem 5. Februar ist die schweizerisch-deutsche Grenze wieder gesperrt. Die Züge dürfen nicht mehr in Konstanz einfahren. —

Die Vereine der Schweiz, die sich um das Wohl der Zivilpersonen im Kriege kümmern, haben sich zu einem Verbandszusammenschluß, um einerseits Arbeitserspitterungen zu verhüten und andererseits durch gemeinsames Vorgehen große Erfolge zu erzielen. —

Der Bundesrat hat angeordnet, daß sämtliche nicht militärdienstpflichtigen Schweizer vom 16. bis 60. Altersjahr, die jemals dienstlich mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet worden sind oder einem Schießverein angehört haben, sich einer persönlichen Musterung zu unterziehen haben. Ferner haben sich die Jahrgänge 1883 bis 1892, die den Hilfsdiensten zugeteilt sind, einer sanitärischen Nachmusterung zu unterziehen.

Aus dem Bernerland

Die Schnitzerschule Brienz veranstaltet einen Preiswettbewerb für Spielzeuge unter der Mitwirkung des Gewerbemuseums Bern. Zur Prämierung der besten Modelle sind Preise im Gesamtbetrag von 400 Fr. ausgesetzt. —

In den Gemeinderat von Bümpliz sind letzte Woche 4 Bürgerliche, 1 Jungfreisinniger und 5 Sozialdemokraten gewählt worden. —

In Meiringen stürzte der 50jährige Johann Thomann beim Holzammeln über die Felswand beim Friedhof hinunter zu Tode. —

In einer Scheuer im Toffenmoos bei Thurnen fand man den 60jährigen Fr. Gilgen, Schneider, in völlig erschöpftem Zustande liegen. Er starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe wenige Stunden nach der Auffindung. Man nimmt an, Gilgen habe sich nachts im Moos verirrt und sei dann liegen geblieben. —

Im Hotel Eden-Viktoria in Adelsboden brach im Erdgeschloß ein Feuer aus, das zwar auf diese Räume beschränkt werden konnte, aber immerhin großen Schaden verursachte. —

Im „Schützen“ zu Belp fand letzten Sonntag die 45. Erinnerungsfeier des Bataillons 58, das den Uebertritt der Bourbaki-Armee in Verrières ordnen half, statt, zu der sich etwa 30 eisgraue Männer einfanden. Die Versammlung nahm nach einer Ansprache von Herrn Pfarrer Andres einen sehr animierten Verlauf. Von den Offizieren leben nur noch Herr Hauptmann Mehner und Herr Leutnant F. Gerster. —

Am Steghaldenstuf bei Amsoldingen verlagte an einem mit sechs Personen beladenen Fuhrwerk die Bremse und der Wagen schlug um. Der Führer erlitt einen Beinbruch, eine Frau einen Armbruch, eine andere wurde am Kopfe erheblich verletzt und mußte benimmungslos vom Plaze getragen werden; die übrigen

kamen mit dem Schrecken und Schürfungen davon. —

Einer Offerte des Herrn Dr. v. Bonstetten um Abtretung von Seestrandgebiet gaben die Strättlinger nicht nach; sie wollen lieber das Land behalten als Geld erhalten. Im fernern wollen sie mit der Errichtung einer Seebadanstalt warten, bis sie um eine niedrigere Bau- summe als 18,000 Fr. errichtet werden kann. —

Im ganzen Bernerlande wurde der vergangene Sonntag als bernischer Kirchensonntag gefeiert. Überall wurden in deforier Kirchen Vorträge gehalten, die den Zeiläufen angepaßt waren, und die Gesangsvereine rahmten die Ansprache des Pfarrherrn mit Liedern ein. Vielfach wurden die Erörterungen auch der heranwachsenden Jugend und den Eltern gewidmet; die Redner verbreiteten sich über die Wahl des Berufes, über die Fürsorge für die schulentlassenen Knaben und Mädchen, sowie über die Jugendfürsorge überhaupt. Diese Kirchensonntage haben sich im Bernerlande so gut und so rasch eingebürgert, daß sie bald zum Bedürfnis seiner Bewohner werden dürften. —

Das bernische Amtsblatt bringt in seiner Nummer vom 29. Januar nicht weniger als 17 Spalten Bekanntmachungen der Verwaltungs- und Kantonsämter des Kantons Bern. Die Großzahl sind Gemeindefuldner des Oberlandes, die Opfer des Krieges sind. —

An der Biel-Ins-Bahn ist man zurzeit eifrig mit Schienenlegen beschäftigt. Man hofft, den lange ersehnten Verkehrsweg im August einzuweihen. —

Die 12 Neueneggshützengesellschaften haben beschlossen, auch dieses Jahr das althistorische Neueneggshießen in bisheriger originaler Form durchzuführen. Statt einem Erinnerungszeichen an die Teilnehmer soll der Kirche zu Neuenegg ein bemaltes Fenster gestiftet werden. Der erste Beitrag daran soll eben am nächsten Neueneggshießen geleistet werden. —

Beim Holzschlitteln in Adelsboden verunglückte der 21jährige Gottfried Steiner derart, daß er auf dem Heimtransport an den schweren inneren Verletzungen erlag. Er war erst vor kurzer Zeit aus dem Militärdienst heimgekehrt. —

Am 3. und 4. April findet in Langenthal eine Mastviehausstellung mit großem Markt statt. —

Die Bergsteigerei fängt dieses Jahr früh an. Die erste diesjährige Besteigung des großen Schredhorns (4080 m) ist am 31. Januar von zwei Mitgliedern des akademischen Alpenklubs Zürich ohne Führer ausgeführt worden. —

Rupfer ist nirgends mehr sicher. Letzte Woche wurden an der Burdorf-Thun-Bahn die sogenannten Schienen-Querverbindungen, die aus 8 mm Rupferdraht bestehen, fast auf der ganzen Strecke abgeschnitten und gestohlen. —

Ein trauriger Unglücksfall hat sich letzte Woche auf dem Brienzsee ereignet. Der Landwirt Peter Gander von Brienz wollte mit seinem 21 Jahre alten Sohn und seinem Knecht von Brienz an das jenige Ufer fahren. In der Mitte des Sees fing das Schiffchen zu rinnen an und füllte sich rasch mit

Wasser. Man rief um Hilfe, die ihnen auch von andern kleinen Schiffchen gebracht wurde. Leider konnte nur Vater Gander und sein Knecht gerettet werden, der Sohn verschwand im See. —

Der sich in die Nähe von Beurnevésin verirrt deutsche Granatsplitter gibt an der Grenze immer noch von sich reden. Die Zollangestellten, die das hart an der Grenze liegende Zollhaus bewohnen, sind ausgezogen und haben Wohnung im Dorfe genommen. Der Aufenthalt in jenem Hause scheint wirklich nicht mehr gemächlich zu sein, denn kaum 300 Meter davon entfernt haben die Franzosen eine Batterie eingegraben, die auch vergangenen Sonntag lebhaft spielte. Daß daher Granatsplitter auf Schweizerboden fallen, sobald die deutschen Geschütze antworten, ist fast selbstverständlich. —

Die Klöppelindustrie im Lauterbrunnental kommt wieder zu ihrem Recht. Herr Pfarrer Trachsel gebührt das Verdienst, sie wieder geweckt zu haben und sie zu einer Hausindustrie zu fördern, die etwas Geld in die stillen Täler bringt. Wo es irgendwie angeht, werden Kurse veranstaltet, und die heranwachsende Jugend interessiert sich für die Klöppelei. Und daß es mit den Bestrebungen vorwärtsgeht, beweisen die Arbeitslöhne, die in den letzten 3 Jahren von 8000 Fr. auf 24,000 Fr. gestiegen sind. —

Der Regierungsrat hat für das ganze Kantongebiet die Maskenbälle, Maskeraden und ähnliche Veranstaltungen für das Jahr 1916 untersagt. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu 3 Tagen und mit einer Buße bis zu 200 Franken bestraft. —

Daß jetzt schon auf dem Belpberg eine ganze Matte voll Märzenglädlein blühen, ist bei der milden Witterung nicht so verwunderlich, wie die Tatsache, daß man an verschiedenen Orten des Bernerlandes herumliegende Maikäfer gesehen hat. —

Die Krankenkasse Worb kann dieses Jahr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie zählt gegenwärtig in 31 Sektionen 1769 Mitglieder und hat 1915 Fr. 54,209.62 eingenommen und Fr. 53,987.17 ausgegeben. In den 50 Jahren ihres Bestehens hat sie Franken 702,216.20 Einnahmen und Franken 678,940.— Ausgaben gehabt. —

Aus der Stadt Bern

† Bernhard Riesen,

gew. Wirt zum „Waldhorn“ in Bern.

Der Verstorbene, ein wegen seines ruhigen, bescheidenen Wesens im Breitenrainquartier gern geheimer und geschätzter Bürger wurde 1855 als Sohn einer Zimmermannsfamilie in Oberbalm geboren und verlebte seine Jugend in dem schönen Dorfe. Nach dem Schulbesuch kam er nach Bern, um den Beruf seines Vaters zu erlernen, und trat nach Beendigung seiner Lehrzeit als junger Zimmergeselle seine Wanderschaft an, die ihn durch die ganze Schweiz nach Bremen, Hamburg und Hannover bis hinunter nach Amsterdam führte. Sieben

Jahre lang hielt er es in der Fremde aus, aber dann packte ihn das Heimatsfieber und trieb ihn zurück nach Bern. Er arbeitete dann bei seinem Onkel, dem in der Länggasse noch heute in guter Erinnerung stehenden Zimmermeister



† Bernhard Riesen.

Niklaus Wyder, an der Neufeldstraße. Später trat Herr Riesen in das städtische Polizeikorps ein und brachte es darin bis zum Wachtmeister und Lebensmittelkontrolleur. Im Jahre 1892 übernahm er das ehemalige Restaurant Rys an der Zeughausgasse und siedelte nach einigen Jahren in das Hotel „Zähringerhof“ an der Gesellschaftsstraße, das er um 1905 herum mit dem Café Breitenrainplatz und 1906 mit dem Restaurant zum Waldhorn vertauschte. Außerdem führte er 22 Jahre lang während der Messe das Restaurant auf der Schützenmatte. Mit Bernhard Riesen ist ein aufrichtiger, charaktervoller Mann, ein guter Bürger und angenehmer Gesellschafter dahingegangen. —

Auf Veranlassung der Freistudentenschaft Berns werden am 17. Februar nächsthin die Schweizerdichter Felix Möschlin und Jakob Robert Lang im Grobstratsaal aus eigenen Werken vortragen. —

Um den armen Leuten des Länggassequartiers Pflanzland verpachten zu können, hat der Länggasseklub von der Bürgergemeinde nun zirka 80,000 Quadratmeter Land gepachtet, das er zu einem billigen Preise abgibt und damit großen Segen stiftet. —

Was nicht nicht und nagelfest ist, wird in diesen teuren Zeiten gestohlen. Keine Woche vergeht, daß sich nicht der Polizeirichter mit Diebereien zu befassen hätte, die deutlich den Stempel der Zeit tragen. Nun stehlen sie sogar den Hausfrauen die Strümpfe und die wollenen Wäschestücke ab den Seilen und verkaufen sie als Lumpen. —

Die Stadtmusik Bern kann dieses Jahr auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Eine Spezialkommission ist mit den Vorarbeiten zu einer bescheidenen Feier betraut worden. —

Immer wieder werden leichtgläubige Mädchen und Frauen von gewissenlosen

Burschen beschwindelt und unter dem Dedmantel der Liebe und eines Verlobnisses um ihre Ersparnisse gebracht. Letzte Woche wurde ein junger Mann vom Gericht zu sechs Monaten Korrekthaus verurteilt, der seiner „Braut“ 3500 Fr. abgeschwindelt hatte, die er verpraschte. Die Strafe wurde ihm bedingt erlassen. —

Der milde Winter treibt die Rädchen der Hasel und Weiden früher als sonst aus den schützenden Knospen und verleiht die Spaziergänger zur Blünderung der Bäume. Da ist es Pflicht aller Zeitungen, sie auf das Verderbliche ihres Tuns aufmerksam zu machen und allen denen, die die Frühlingsboten lieben, zuzurufen, schonet ihrer, denn sie erfreuen das Auge. —

Letzten Samstag gelang es drei Insassen der Irrenanstalt Waldbau zu entfliehen. Es sind dies: Felix Benrot, Eugen von Känel und Albert Böß. Der letztere konnte am Sonntag in Bern wieder dingfest gemacht werden. Die Verhaftung ging sehr dramatisch zu. Böß legte sich mit einem dolchartigen Instrument rasend zur Wehre, und nur der Mithilfe eines Bürgers aus unserer Stadt ist es zu verdanken, daß der Polizist, der Böß verhaften wollte, nicht ums Leben kam. Am Donnerstag konnte dann auch der entwichene v. Känel wieder verhaftet werden, während man von Benrot bis heute seine Spur noch nicht auffinden konnte. —

In einer Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas und den Niederlanden ist Herr Oberpostdirektor Stäger in Bern ersucht worden, das Amt eines Schiedsrichters zu übernehmen. Mit Zustimmung seiner Oberbehörde hat Herr Stäger das ehrenvolle Amt angenommen. —

Bei einem hiesigen Wollhändler wurde zur Nachtzeit eingebrochen und zirka 130 Kilogramm Stridwolle im Werte von 500 Fr. gestohlen. Die Einbrecher konnten ausfindig gemacht und verhaftet werden. Es handelt sich um 6 Handlanger aus unserer Stadt im Alter von 18 bis 23 Jahren, die bereits mehrere Einbrüche auf dem Gewissen haben. —

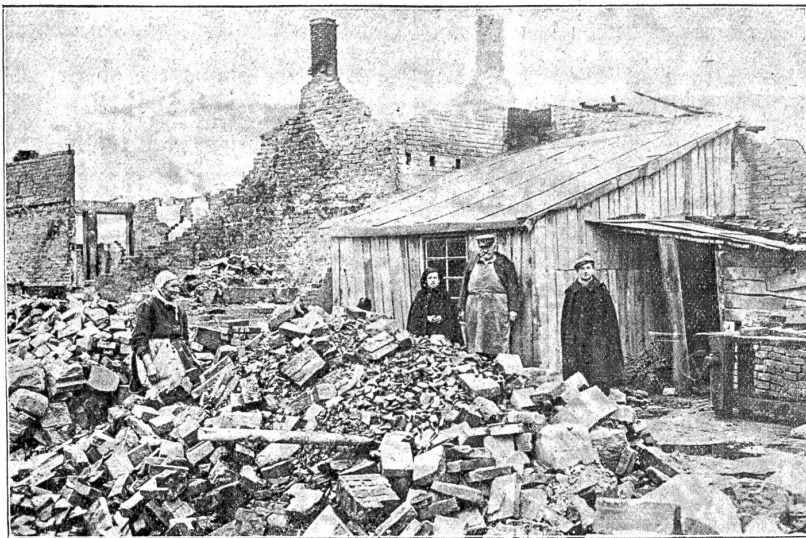
Die Gewerbekasse Bern kann pro 1915 5% Dividende (1914: 4%) auszahlen. —

Auf dem Bubenbergplatz ist letzte Woche ein neues Kinotheater in prunkvoller Großstadtausstattung eröffnet worden. Vom ersten Tage an war der Besuch derart, daß nur mit großer Mühe billigere Kartenplätze zu erhalten waren. —

In aller Stille hat sich in Bern eine französische Privatschule am Grüenweg gebildet, die den Kindern der vielen fremden Familien in Bern Unterricht erteilt und von Mme. Pierre Grellet geleitet wird. —

Aus der Garderobe eines hiesigen Instituts wurde letzte Woche ein gelbbraun-weißer Pelz, ein sogen. Waschbär, gestohlen. —

Das Verwaltungsgebäude der bernischen Kraftwerke steht nunmehr im Rohbau fertig da; die Gerüststangen verschwinden eine nach der andern, und man kann sehen, daß der Bau in seiner einfachen, vornehm-zughigen Architektur eine Zierde unserer Stadt werden wird. —



Von der Zerstörung des Krieges in der Champagne. Ein armes Weib sucht unter den Trümmern seine Habseeligkeiten wieder zusammen.

Die Situation der letzten Woche verschärfte sich zu äusserster Spannung der Gemüter. Nichts anderes amtliche Berichte, verschleierte Operationen auf allen Fronten, meist beängstigende Gefechte, anscheinende Artillerieaktionen, Gerüchte von großen, demnächst bevorstehenden Operationen, Besuche von hohen Militärs an der einen oder andern Front, hin und wieder dunkle Geschichten innerpolitischer Natur im ein oder andern Staate.

Schweizerische Zeitungen wußten in letzter Zeit viel zu prophezeien von innern Schwierigkeiten in Italien. Wachsende Notlage der Arbeiter, drohende Ministerkränzen, offene und geheime Revolten des Militärs, Selbstmorde römischer Urlauber, dazu die Konferenzen Salondras mit dem großen Giolitti in Turin, die letzten Mißerfolge vor Görz, wo die Österreicher die Stellen an der Nordwestfront des Brückenkopfes wieder erklärten — das alles sollte als Anzeichen eines Unwetters verstanden werden. Deutsche Verhältnisse betrachtet, würden solche Vorgänge gewiß ernste Bedeutung haben. In Italien liegen die Dinge ganz anders. Man nimmt dort einen Straßenaufmarsch, einen meuternden Soldaten, verfrachtete Existenzen, mißglückte Unternehmungen nie so hochnotpeinlich und heilig ernst wie bei uns. Man ist naiv-fatalistisch und doch wieder optimistisch als der nördliche, keltogermanische Mensch mit seinen dunklen Ahnungen, schwerhändigen Ehrbegriffen, seiner trotzigen Leidenswürdigkeit und feierlichen Pose. Darum glaubt das italienische Volk seiner Regierung blindlings, schwört auf die heilige Wahrhaftigkeit seiner Presse und revoltiert in der gleichen Zeit gegen einen unbeliebten Präfecten oder Offizier, ohne sich des Zusammenhangs dieser mißliebigen Leute mit der vergötterten königlichen Regierung recht bewußt zu werden. Demgemäß spielt die sog. „Staatsidee“ bei Südländern eine viel

mehr hervortretende Rolle als bei uns. Bei den Italienern ließ sich diese Staatsidee bis heute in die Worte fassen: „Gegen Oesterreich.“ Das wollen sie sagen: Letzte Abrechnung mit dem Erbfeind, der jetzt noch über unsere Brüder im Trentino und in Triest herrscht. Nach Erfüllung dieser Aufgabe würde sich die Staatsidee Italiens anders äußern müssen; wohl imperialistisch, wenn nicht die demokratische Bewegung im Lande selber die große Gegenidee der nationalen Wohlfahrt aufstellen und damit den Imperialismus entweder beileiten oder bekämpfen würde. Das Mißlingen der großen krieglichen Aktion gegen Oesterreich kann nun der Regierung nur dann zum Verderben gereichen, wenn sie den Krieg vorher ohne den Willen des Volkes unternahm; denn dann wird, was im Taumel der Kriegsbegeisterung nicht zu Worte kam — die sogenannte Opposition — mit der in romanischen Ländern merkwürdigen Stärke auftreten. Es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß die Opposition selber von der Staatsidee erfüllt ist und einen allfälligen Mißerfolg dem Fatum statt der Regierung in die Schuhe schieben wird. Das Ausbleiben der Revolution in Italien wird die Zwangslage der italienischen Regierung vor der Kriegseklärung an Oesterreich beweisen, ungeachtet, wie weit die Regierung diese Zwangslage selber geschaffen hatte.

Die Vorbereitungen der Entente auf dem Balkan haben nun etwa folgenden Stand erreicht: In Saloniki stehen 200,000 Franzosen und Engländer in festungsähnlich ausgebauten Stellungen, die sich im Halbkreis von Orphanai über den Doiransee bis westlich Saloniki an die Wardarmündung ziehen. Auf Korfu stehen etwa 80,000 reorganisierte Serben, bereit, entweder nach Saloniki oder Valona gesandt zu werden. In Valona liegen vier Divisionen Italiener und 20,000 Serben, also zirka 100,000 Mann, wenn wir recht unterrichtet sind.

Die Vortruppen in Durazzo, Elbasan und Tirana ziehen sich vor den Oesterreichern eilig nach Süden zurück. Die montenegrinische Armee ist entwaflnet. Die hervortretende Regierung unterhandelt mit Oesterreich. Nikita logiert in Frankreich. Er kann sich dann je nach der Lage bequemen, den Frieden anzunehmen oder zu verwerfen. Oesterreicher haben, also vor den Bulgaren, Tirana erreicht und stehen 8 Kilometer vor Durazzo. Essad Pascha soll sich nach Korfu begeben haben. Die doppelte Basis der Entente — Valona-Saloniki — birgt also bis jetzt zirka 400,000 Mann. Das Versagen der Griechen ist unheilvoll. Griechenland stellt das fehlende Mittelstück der Basis dar und könnte die Front um 400,000 Mann verstärken. Diesen Kräften der Verbündeten stehen gegenüber: Mindestens 400,000 Bulgaren; darüber Deutsche, Oesterreicher und Türken in absolut unbekannter Zahl. Was neben den Bulgaren noch da steht, ist Uebermacht. Nur ein naiver Verstand kann annehmen, die Vorbereitung der Angriffe auf Saloniki habe zwei Monate Zeit beansprucht. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß bulgarische und österreichische Korps die Balkanaufgaben soweit notwendig fördern, als Nebenziele aber nicht so intensiv wie die Besetzung Macedoniens und Montenegros verfolgen sollen.

In Vorderasien haben die Russen und Engländer einen großen Erfolg zu verzeichnen. Zum zweiten Male wurde der Angriff auf Aegypten verzögert durch die andauernde Beschäftigung der Türken. Im Irak vereinigen sich die verschiedenen Geschichtshandlungen nach und nach zu einer gewaltigen Schlacht. In Kut-el-Amara kämpft Oberst Townshend, von den Türken eingeschlossen, britisch zäh bis zum letzten Zwiehack. Am Schat-el-Arab ziehen zurückzessenden zwei Kolonnen, die der Obersten Arlmer und Younghousband, zweier Indienkämpfer, nordwestwärts, um Townshend Hilfe zu bringen. Türkische Verstärkungen treffen fortgesetzt in Bagdad ein; doch ist bei der türkischen Armee immer zu fürchten, daß sie offensiv in dem Maße verlagert, wie sie defensiv großartig da steht. Es rührt diese Eigenschaft hauptsächlich von dem mangelhaften Nachschub her und hat die ganze Balkanniederlage, die Katastrophe von Sarikamisch im Januar 1915, die Sommerniederlagen 15 im Irak und das Nichtgelingen der ersten Angriffe auf Kut-el-Amara verschuldet. Die Angriffe der Russen in Armenien haben türkischen Gegenangriffen und Teilerfolgen Platz gemacht. Hingegen zerrint die persische Revolution gegen Rußland im Wüstenland. Auch in Vorderasien haben beide Gegner kaum je eine halbe Million Truppen gebunden. Die Kämpfe an diesen entlegenen Fronten verlieren an Bedeutung angesichts der West- und Ostfront in Europa, die mit achtfacher Stärke besetzt sind und von Kanonendonner wiederhallen; hier, wer weiß auf welcher Front, wird die Entscheidung fallen, sobald die Vorbereitungen auf der einen Seite vollendet sein werden.

A. F.